

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Festgottesdienst zum 25-jährigen Priesterjubiläum  
von Domkapitular Msgr. Wolfgang Huber  
am 13. Juli 2014 in der Pfarrkirche St. Pankratius Reit im Winkl**

Als vor 25 Jahren im Freisinger Dom zu Beginn der Priesterweihe sein Name aufgerufen wurde, antwortete unser Jubilar: Hier bin ich! Mit diesem Wort hat er seine Bereitschaft erklärt, sich zum Priester weihen zu lassen. Ich habe ihm dann betend die Hände aufgelegt zum Zeichen dafür, dass Gott seine Hand auf ihn gelegt hat. Die Hand, die der Vater auf ihn gelegt hat, war unser Hoherpriester Jesus Christus. Er hat ihn in die Hand genommen, um ihn an seinem Priestertum Anteil zu geben, und nie mehr losgelassen.

Denn Jesus braucht Helfer, auch heute. Nach seiner Auferstehung hat er seine Jünger in die Welt gesandt, sie sollen zu den Menschen gehen, ihnen das Evangelium verkünden und sie zu seinen Jüngern machen. Mit diesem Auftrag wurde vor 25 Jahren auch Wolfgang Huber betraut. Jesus hat ihn ausgesandt.

Es erging ihm dabei wie Abraham. Gott sandte einst Abraham in eine unbekannte Zukunft; der Weg, der vor ihm lag, war ihm unbekannt. Aber er wusste, Gott ist immer bei mir. Er hat mir auch versprochen: „Ein Segen sollst du sein!“ (Gn 12,2).

Wie Abraham machte sich Wolfgang Huber auf den Weg, die Stationen seines Weges waren ihm unbekannt. Er ließ sich vom Herrn führen. Zuerst kam er als Kaplan in die Pfarrei Frieden Christi in München. Nach zwei Jahren ging er nach Traunstein ins Studienseminar, wo er als Präfekt wirkte. Wieder zwei Jahre später kehrte er nach München zurück und wurde Regionalpfarrer an der Seite von Weihbischof Siebler. Neun Jahre später wurde er Dompfarrer, dann auch Mitglied des Domkapitels. Und in diesem Jahr wurde ihm eine neue, große Aufgabe anvertraut als Präsident des bayerischen Missionswerkes Missio

München. Auf diese Aufgabe war er gut vorbereitet, weil er die Jahre zuvor im Ordinariat mit den weltkirchlichen Aufgaben unseres Erzbistums betraut war. Und er wusste wie Abraham immer: Der Herr ist bei mir.

Auf allen Stationen blieb er mit seiner Heimat Reit im Winkl verbunden. Denn hier hat er bei seinen gläubigen Eltern Jesus Christus kennen gelernt, hier ist sein Glaube herangewachsen, hier hat er in der Pfarrgemeinde erfahren, was Kirche ist; hier hat er in jungen Jahren den Ruf des Herrn vernommen, Priester zu werden. In Reit im Winkl liegen seine Wurzeln.

Nun wurde er durch die Priesterweihe ein Mann der Kirche. Auf den verschiedenen Stationen mit ihren vielfältigen Aufgaben ging es jedoch immer nur um eines: als Priester zu wirken. Der priesterliche Dienst zieht sich wie ein goldener Faden durch die 25 Jahre und gibt ihnen ihre Tiefe.

Was ist das Besondere des priesterlichen Dienstes? Bei der Priesterweihe fragte ich ihn: „Bist du bereit, das Priesteramt als zuverlässiger Mitarbeiter des Bischofs auszuüben und so unter der Führung des Heiligen Geistes die Gemeinde des Herrn umsichtig zu leiten?“

„Ich bin bereit“ war seine Antwort. Die Gemeinde des Herrn umsichtig leiten heißt in der Sprache der Hl. Schrift, den Gläubigen ein guter Hirte sein. Mit seiner Antwort hat sich unser Jubilar bereit erklärt, in Zusammenarbeit mit dem Bischof und unter der Führung des Hl. Geistes ein guter Hirte zu sein.

Was aber ist die Aufgabe des guten Hirten? Das sehen wir, wenn wir auf Gott schauen. Denn er ist der gute, der beste Hirt. In der 1. Lesung aus dem Buch Ezechiel hörten wir, wie Gott von sich sagt: „Ich führe sie aus den Völkern heraus, ich hole sie aus den Ländern zusammen und bringe sie in ihr Land. Ich

führe sie in den Bergen Israels auf die Weide, in den Tälern und an allen bewohnten Orten des Landes. Auf gute Weide will ich sie führen, im Bergland Israels werden ihre Weideplätze sein. Dort sollen sie auf guten Weideplätzen lagern, auf den Bergen Israels sollen sie fette Weide finden. Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen – Spruch Gottes, des Herrn. Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist“ (Ez 34,13.14-16).

Was Gott einst durch den Propheten verkündet hat, erfüllt sich ganz in Jesus Christus. Er sagt von sich: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für seine Schafe“ (Joh 10,11). In Jesus Christus ist der göttliche gute Hirt Mensch geworden. Seine Liebe zu den Schafen und seine Sorge für sie ist so groß, dass er sogar sein Leben für sie hingibt, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10).

Um seine Sendung zu erfüllen, braucht der Herr Menschen. Wie er sollen sie als seine Mitarbeiter gute Hirten sein. So sendet Jesus als ersten den Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ und setzt ihn als Hirten seiner Kirche ein. Mit diesem Hirtendienst werden auch die Bischöfe und Priester betraut. Darum fordert Petrus jene auf, denen das Leitungsamt in der Kirche anvertraut ist: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!“ (1 Ptr 5,2 f.). Und Papst Franziskus sagte bei einer Priesterweihe in St. Peter den Neugeweihten: „Seid Hirten, nicht Funktionäre! Seid Mittler, nicht Zwischenhändler! Und werdet nicht müde, barmherzig zu sein!“

Die Aufgabe des guten Hirten ist es, die Herde zu weiden. Was das bedeutet, erklärte Papst Benedikt in der Predigt, als er 2005 das Amt des Hirten für die ganze Kirche übernahm: „Weiden heißt lieben, und lieben heißt auch, bereit sein zu leiden. Und lieben heißt: den Schafen das wahrhaft Gute zu geben, die Nahrung von Gottes Wahrheit, von Gottes Wort, die Nahrung seiner Gegenwart, die er uns in den heiligen Sakramenten schenkt!“

Die Hirtenaufgabe des Priesters ist es also, den Menschen das Gute geben, die Nahrung von Gottes Wahrheit, von Gottes Wort. Das Wort Gottes schenkt uns Licht und Leben. Dieses Wort ist Jesus selbst, der in seinem Evangelium zu uns kommt. Der hl. Paulus sagt: „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten, ... Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,23 f.). Wir brauchen dieses Christus-Wort, um leben zu können. Es bringt Licht in unser Leben; denn es sagt uns, woher wir kommen, wohin wir gehen und was der Sinn und das Ziel unseres Lebens ist. Es führt uns auf die Wege, auf denen unser Leben gut wird und wir glücklich werden.

Wenn im Gottesdienst das Wort Gottes verkündet wird, spricht Gott selbst zu uns. Der Priester muss das Wort darum so verkünden, dass in seinem Wort Gottes Wort vernommen wird. So hat der hl. Paulus die Predigt verstanden. Daher dankt er Gott dafür, dass die Thessalonicher sein Wort nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen haben (1 Thess 2,13). Im Wort des Priesters lässt sich Gott vernehmen. Im Menschenwort wird Gottes Wort hörbar. Das ist Nahrung, die wir zum Leben brauchen. Denn „der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4).

Der Priester hat mit Gottes Wort die Gläubigen zu nähren. Und er muss ihnen auch die Nahrung der Gegenwart Gottes geben; dies geschieht in der Feier der Sakramente, vor allem der Eucharistie. Durch den Dienst des Priesters vergegenwärtigt sich Christus. Da kommt der auferstandene Christus leibhaftig in unsere Mitte und feiert mit uns seinen Tod und seine Auferstehung. In der hl. Kommunion nährt er uns mit seinem Fleisch und Blut; er verbindet uns mit sich, dass wir Anteil haben an seinem Leben, und dieses Leben ist Gottes Leben, ewiges, unsterbliches Leben. Durch den Dienst des Priesters kommt Gott in unsere Mitte, um sich uns zu schenken, damit wir mit ihm leben.

Mit dieser großen und schönen Aufgabe wurde unser Jubilar vor 25 Jahren betraut. Auf allen Stationen seines Weges hat er diesen Auftrag des Herrn erfüllt. Als ein guter Hirt hat er Menschen genährt mit dem Wort Gottes, und mit Gottes Gegenwart in den Sakramenten, und so ist er für viele Menschen ein Segen geworden.

Dass er dies tun durfte, ist ein großes Geschenk Gottes für ihn und die Menschen, die ihm anvertraut waren. Denn für sie wurde er geweiht. Dafür dankt er heute dem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus, der ihn in seinen Dienst genommen hat. Diesen Dank tragen wir nun in der Eucharistiefeier mit ihm vor Gottes Angesicht.

Der heutige Tag ist freilich nur eine kurze Atempause auf seinem Lebensweg. Sein Dienst geht weiter und erstreckt sich nunmehr bei Missio München bis nach Afrika, Asien und Ozeanien. Hier muss er ebenfalls als guter Hirte wirken und Sorge tragen, dass auch die Menschen in fernen Ländern genährt werden mit der Nahrung von Gottes Wort und mit der Nahrung seiner Gegenwart, die er uns in den Sakramenten schenkt. Darum verbinden wir unseren Dank mit der Bitte an unseren Hohenpriester Jesus Christus, er möge Wolfgang Huber

weiterhin mit seiner gütigen Hand geleiten, auf dass er auch im neuen Amt als guter Hirte für viele Menschen ein Segen werde.

Amen.